



Ein neuer Pausenplatz: das ganze Dorf hilft mit

Was tut ein Dorf, wenn der Pausenplatz umgestaltet werden muss, das Geld für eine komplette Neugestaltung aber fehlt? Es sucht nach neuen Wegen. Das kleine Wenslingen zeigt, was mit Neugier, Kreativität und guter Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Schule und Eltern entstehen kann.

Mittwoch, 8.00 Uhr, in Wenslingen beginnt die Schule. Pünktlich treffen die Kinder der 1. bis 5. Klassen in der Turnhalle ein. Heute ist ein besonderer Tag: Die Kinder sollen Spielhäuschen, Sitzmöbel und Bodenspiele für den Pausenplatz entwerfen, der bisher kaum Spielmöglichkeiten bietet. Im nächsten Frühling werden die Klassen ihr Häuschen selber bauen und die Bodenspiele auf die Pflastersteine malen. Es wird ein Spielplatz nach den Plänen der Kinder, mit Unterstützung von vielen Erwachsenen.

Aus der Not die Tugend

Was einfach tönt, ist Teil eines längeren Prozesses, an dem verschiedene Seiten beteiligt sind. Angefangen hat alles, als die Sekundarschule Wenslingen vor ein paar Jahren nach Gelterkinden verlegt wurde und die Primarschule vom alten Dorfschulhaus ins Kreisschulhaus bei der Mehrzweckhalle umzog. Dort gibt es keinen Pausenplatz

und kaum Spielmöglichkeiten. Rings um das Gebäude liegen kleinere abschüssige Rasenstücke, dahinter wächst eine grosse, aber verwilderte Hecke. Der Platz zwischen Schulhaus und Turnhalle ist gepflastert, er dient auch als Zufahrt zu den Gebäuden und ist nicht für die Kinder eingerichtet.

Schon bald nach dem Umzug wünschten sich Kinder und Eltern bessere Spiel- und Klettermöglichkeiten. Die Gemeinde hatte aber kurz zuvor beim alten Primarschulhaus einen neuen Spielplatz gebaut, Geld für ein zweites Grossprojekt fehlte. «Der Gemeinderat hatte aber Verständnis für das Anliegen der Schule und signalisierte Unterstützung», sagt Anita Hürbi, die für die Schule zuständige Gemeinderätin. Eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus Gemeinderat, Schulrat und Kollegium sollte sich dem Thema annehmen und Möglichkeiten suchen, ohne eine Gesamtfinanzierung durch die Gemeinde den Pausenplatz

umzugestalten. Die Gruppe wurde auf das Projekt «kind und raum» der aktion gesundes körporgewicht aufmerksam. Diese finanziert der Gemeinde Wenslingen nun die Begleitung eines Prozesses, in dem Schule und Gemeinde jetzt gemeinsam mit den Kindern Ideen entwickeln, Geld sammeln und die Umsetzung anpacken. Seither hat das Projekt im Dorf eine unglaubliche Dynamik entwickelt.

Kleine Ideen für ein grosses Ganzes

Ein erster Schritt wurde im vergangenen Winter getan, als der Gemeinderat beschloss, das jährliche Weihnachtsgeschenk für alle Schulkinder des Dorfes zum ersten Mal kollektiv der ganzen Schule zu geben. So kamen die Kinder in den Genuss eines ersten Klettergeräts, das laufend ausgebaut werden kann. Künftig wird das Weihnachtsgeld immer für die Bewegungsförderung eingesetzt werden. Die Schule entscheidet jedes Jahr, wie sie den Betrag einsetzen will.

Dieser Entscheid verdeutlicht, wie wichtig der Rückhalt der Gemeinde in einem solchen Prozess ist. Anita Hürbi sagt: «Wenn der Gemeinderat hinter dem Projekt steht, kann er auch künftige Ausgaben vor Eltern und Gemeindeversammlung vertreten. Die politischen Prozesse brauchen ihre Zeit.»

Dorfpolitik im Kleinen

Aber zurück in die Schule. Dort ist seit längerem das Schülerparlament verankert, eine Art Vollversammlung, die immer einberufen wird, wenn es etwas zu besprechen gibt, was die ganze Schule betrifft. Die Kinder sind es in Wenslingen also gewohnt, ihre Meinung zu sagen und das Schulleben mitzugestalten. So sitzen sie an diesem Mittwochmorgen gespannt in der Turnhalle und lauschen den Ausführungen der Lehrerin Ursula Mauderli, die erklärt, wie der Tag ablaufen wird. Danach zeigt Regula Waldner vom Naturschutzdienst Baselland, wie die alte und verwilderte Hecke hinter dem Schulhaus aufgewertet wird. Künftig soll die Hecke nämlich nicht nur vielen Tieren Lebensraum sein, sondern auch den Schulkindern Nischen und Höhlen zum Spielen bieten.

Zur Inspiration zeigt Cornelia Herrmann vom Kinderbüro Basel den Kindern einige Beispiele von Spielhäusern, Sitzmöbeln und Bodenspielen, bevor es in den Klassenzimmern losgeht. Da wird skizziert und entworfen, fantasiert und diskutiert. Einzige Vorgaben: Häuschen und Sitzmöbel müssen selbst gebaut werden können und beweglich sein, damit der Platz für Fahrzeuge geräumt werden kann. Die Kinder sind diese Art des Arbeitens offenbar gewohnt. Sie entwickeln Ideen und überlegen dabei gleich, wie sie umzusetzen sind. Sie zeichnen, malen aus, sägen, schneiden, kleben, kneten und knüpfen. In Gruppen oder alleine, aber immer hoch konzentriert. Es entsteht eine beeindruckende Sammlung von Spielgeräten, Häusern auf Rädern, Wippmöbeln mit eingebauter Plauderhöhle, Piratenschiffen, Tipizelten, Bodendrachen, Igel, Kegelbahnen und Skaterrampen. Nach zwei Stunden werden alle Modelle und Zeichnungen in der Turnhalle ausgestellt. «Spannend, wie sich die grössten Bedürfnisse der Kinder in den

Modellen zeigen», sagt Cornelia Herrmann. Eine Rutschbahn beispielsweise war eigentlich nicht geplant, aber sie taucht in vielen Modellen auf. Die Fünftklässler haben andere Wünsche als die jüngeren Kinder. Die Jungen wünschen sich eine Skaterrampe, die Mädchen vor allem einen Rückzugsort, und die Kindergartenkinder spielen sehr gerne am Boden.

Wünschbares und Machbares

«Wie können wir wissen, ob am Schluss auch wirklich das gebaut wird, was wir uns wünschen?», fragt eine Fünftklässlerin. Ursula Mauderli beruhigt: «Jede Klasse baut ein Häuschen oder ein Sitzmöbel und ein Bodenspiel.» Die Klassen wählen ihr Objekt aus den Modellen, die im Workshop entstanden sind. Sie lernen, aus den vielen Wünschen etwas Machbares zu wählen. Auch das gehört zum Lernprozess. Danach sucht die Schule die Hilfe von Fachleuten aus dem Dorf, vom Schreiner, Förster oder vom Allround-Handwerker. Sie zeigen den Kindern, ob und wie ihr Modell gebaut werden kann und beraten bei kniffligen Details. Erst dann wird gebaut und gemalt. Im nächsten Sommer sollen die Häuschen fertig sein.

Skepsis oder Widerstände gegen das Projekt gab es bei den Beteiligten keine. «An unserer Schule hat die Mitwirkung Tradition», sagt Ursula Mauderli. «Alle wissen, was möglich ist.» Dennoch war man froh um die professionelle Begleitung durch das Kinderbüro Basel. Am meisten Zurückhaltung war bei manchen Eltern zu spüren, als sie beim Schulhausfest und am Sponsorenlauf Geld spenden sollten. Inzwischen sind aber auch diese Zweifel ausgeräumt.

Der Gewinn ist das Miteinander

Schon vor Ende des Projekts sind alle sehr zufrieden mit dem Prozess, der in Gang gesetzt wurde. «Der grösste Gewinn ist das Miteinander», sagt Gemeinderätin Anita Hürbi. Weil viele verschiedene Seiten mitmachen, ist das Projekt sehr breit verankert. Das gibt dem ganzen Dorf einen Schub. «Die Schule wächst zusammen», ist Ursula Mauderli überzeugt. Und die Kinder sehen, was es braucht, bis ein Spielplatz entsteht. «Sie haben mitgearbeitet, deshalb fühlen sie sich auch verantwortlich für die Spielgeräte», meint Lehrerin Heidi von Arb. Und das sollen auch die Kinder von späteren Jahrgängen erleben. «Die Spielgeräte müssen nicht 20 Jahre halten», sagt Cornelia Herrmann vom Kinderbüro. «So werden auch spätere Jahrgänge wieder ihre eigenen Häuschen bauen und sich daran freuen können.» Deshalb plant die Schule jedes Jahr ein kleineres Projekt zur Erweiterung des Spielangebots auf dem Pausenplatz.

Wenslingen ist aus der Not einen neuen Weg gegangen. Gewonnen haben alle: Die Gemeinde hat eine Lösung gefunden, ohne ihr Budget zu sprengen. Das Dorf und die Kinder erleben, dass man mehr tun kann, als Geld und Fertiglösungen zu fordern. Und nicht zuletzt erhalten die Kinder neue Möglichkeiten für Spiel und Bewegung.

JANINE KERN, WORTGEWANDT BASEL